

Das gewöhnliche Theater des Alltäglichen

Promenade urbain

Stephan Popp

KilgaPopp Architekten
Lagerplatz 6, 8400 Winterthur, Schweiz
+41 52 203 50 55, stephan.popp@kilgapopp.ch

Monika Kilga

KilgaPopp Architekten
Lagerplatz 6, 8400 Winterthur, Schweiz
+41 52 203 50 55, monika.kilga@kilgapopp.ch

Stichworte: promenade urbaine, Schwellenräume, Porosität, Architektur und Zeichen, Wandelbarkeit

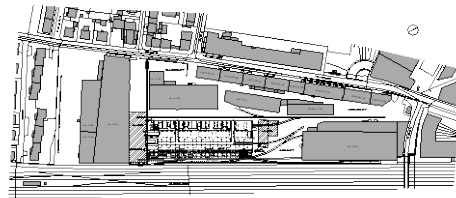
Entlang eines Weges durchs Quartier erläutern wir anhand von fünf Projekten wie die Architektur den öffentlichen Raum definiert, Zeichen setzt und hilft, vielseitig nutzbare und ökologisch wertvolle Übergänge zu schaffen.

Halle 181 Lagerplatz Winterthur

KilgaPopp Architekten 2011 – 2014

Stichworte:

Fassade als Portal / promenade urbaine / Zwischenklimaräume / Gartenstadtfassade / gestapeltes Grün / Weiterbauen im Bestand / wandelbare Strukturen



Architect: KilgaPopp
Photographer: ...

Wohnüberbauung Bahnhof Töss

KilgaPopp Architekten 2016 – 2020

Stichworte:

promenade urbaine / das Theater des Gewöhnlichen / Fassaden als Zeichen / Schwellenräume

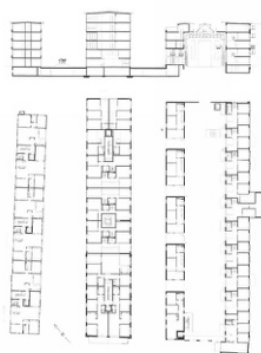
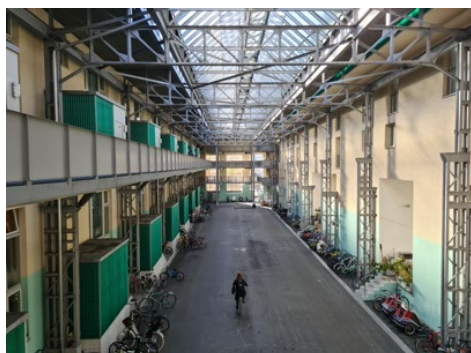


Wohnüberbauung Lokomotive, Winterthur

Knapkiewicz Fickert Architekten 2001 – 2006

Stichworte:

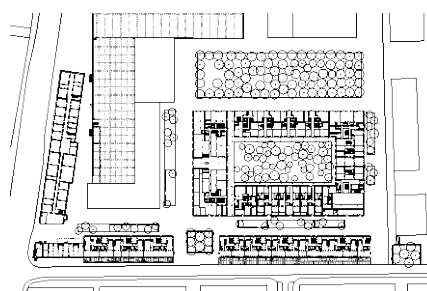
Innere Strasse / salon urbain / Reuse / Sprache der Industriearchitektur / Porosität

**Wohnhaus Krokodil und Stadthäuser, Lokstadt Winterthur:**

ARGE KilgaPopp Architekten / Baumberger&Stegmeier Architekten 2016 – 2023

Stichworte:

Gasse, Hof und Platz / Fassaden als 'Mantel' des öffentlichen Raums / soziale Utopie / Porosität / Weiterbauen im Bestand / wandelbare Strukturen

**Gedanken zum Privaten im Öffentlichen und zum Öffentlichen im Privaten**

Diese Wechselwirkung spiegelt sich auch im Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft wider und kann in der abendländischen Ideengeschichte mit einiger Auswirkung auf die Architektur und den Städtebau zurückverfolgt werden. Mit dem Beginn der Neuzeit in der Renaissance, entwickelte sich das Bedürfnis nach freier Lebensentfaltung jedes Einzelnen und der damit verbundenen Idee, dass die menschliche Gestalt von zentraler Bedeutung ist. «Ausgehend von Platons Hauptwerk «der Staat» nahmen die Architekten des 15.Jh.s einen völlig neuen Weg, die Probleme der Stadt in Angriff zu nehmen: Man stellt sie sich als einen «Mesokosmos» vor, das heisst als eine Realität zwischen dem Mikrokosmos Mensch und dem Makrokosmos. Der platonische Staat ist nämlich ganz auf den systematischen Vergleich zwischen der Struktur des Stadtstaates und der des Menschen aufgebaut; die Stadt muss als eine Erweiterung des Individuums geplant werden, als eine Vergrößerung (Vervielfältigung) seiner Struktur auf der Ebene der Gesellschaft und deshalb stellt man ihn als einen Körper, einen lebenden Organismus vor. Umgekehrt ist der Mensch eine lebende Stadt: Den drei Seelen, aus denen er nach platonischer Psychologie zusammengesetzt ist (der rationalen, der leidenschaftlichen und der begehrenden, die in Kopf, Herz und Bauch sitzen), entsprechen jeweils Teile der Stadt: die Akropolis, der Markt (Agora) und die urbane Struktur. Aus diesen Lehren leitet der Humanismus eine organische Konzeption der Stadt ab. Laut dem Architekten Francesco die Giorgio Martini (1439-1502) muss die Stadt 'Verstand', 'Mass' und 'Form' des menschlichen Körpers haben.»¹ Der Universalgelehrte Leon Batista Alberti (1406-1472) prägte bereits in der Frührenaissance den Satz «die Stadt sei ein Haus, das Haus sei eine kleine Stadt»². Und genau daran knüpft der österreichische Architekt Josef Frank (1885-1967) ca. 450 Jahre später an, wenn er über das 'moderne' Haus im Allgemeinen, in seinem Aufsatz: «Das Haus als Weg und Platz»³, den systematischen Vergleich zwischen dem Privathaus und der Stadt des 20.Jh.s herstellt. Was uns im Umkehrschluss zur 'promenade urbaine', entlang dieser sich Grosses sowie Kleines und Intimes in loser Folge abwechselt, führt.

¹ Ubaldo Nicola: Die Abendländische Ideengeschichte, Platonischer Staat

² Leon Batista Alberti : Zehn Bücher über die Baukunst, 5. Buch über die Privathäuser und das Landhaus, Kapitel 14

³ Josef Frank: »Das Haus als Weg und Platz«, in: *Der Baumeister*, xxix.1931, H. 8, S. 316–323

Die Stadt als Bühne – die 'ideale Öffentlichkeit'⁴.

Die öffentlichen Plätze der antiken Städte, die 'agora' in Athen und das 'forum' in Pompeij, gelten seit alters her als Inbegriff der Entfaltung der politischen Meinungsbildung unter freien Bürger einer 'polis'. Der Philosoph Jürgen Habermas entwickelt 1971 eine Theorie der Öffentlichkeit⁵ der bürgerlichen Gesellschaft, welche sich auf ihre antiken Wurzeln in Athen und Rom bezieht. Das Modell der „idealen Öffentlichkeit“ stützt sich nach Habermas auf drei Grundsätzen ab: 1. Der Zugang zum Forum (öffentlicher Raum) muss für alle Bürger und alle Themen frei sein (Offenheit). 2. Rede und Gegenrede dienen dem Austausch der Argumente mit dem Ziel, die Mehrheit der Versammelten durch das bessere Argument zu überzeugen (Diskursivität). 3. Die Überzeugung und Gewinnung einer Mehrheit für eine bestimmte politische Entscheidung durch das bessere Argument rechtfertigt die Durchsetzung und Ausführung der Entscheidung (Legitimierung).

Und da, wo der öffentliche Raum den Austausch der Ideen ermöglicht, resp. das Zusammentreffen und den Aufenthalt von Menschen fördert, wird er zur Bühne für **das gewöhnliche Theater des Alltäglichen**. Gemeinhin sind es die Fassaden, welche den öffentlichen Raum fassen. – Mit der Hinwendung der Städte zur Landschaft, auch diese Entwicklung beginnt in der Renaissance⁶, resp. der gegenseitigen Durchdringung, werden zum einen die Fassaden 'poröser' zum andern werden die Elemente wie die öffentlichen Parks resp. die privaten Gärten in all ihren Ausgestaltungen zu zentralen städtebaulichen Elementen. Das 'Grün' der Vegetation hat sowohl eine verbindende Kraft wie es auch ein Filter zwischen öffentlich und privat darstellen kann.

Einigen dieser Aspekte werden wir auf unserem Stadtpaziergang durch Teile der transformierten Industriestadt resp. der Gartenstadt Winterthur begegnen und diskutieren können.



Lokstadt, Stadthäuser 1. Etappe: Wandelbarkeit der Industriearchitektur am Beispiel der überformten Portalfassade des ehemals abgeschlossenen Areals. ARGE KilgaPopp Architekten / Baumberger&Stegmeier Architekten 2016 – 2023

Biographie:

Stephan Popp und Monika Kilga studierten an der ZHAW. Das Jahr 1996 verbringt sie auf Sizilien mit Studien zur Architekturgeschichte von der Antike über den Barock bis zur Neuzeit. Während Stephan Popp von 1998–2000 als Assistent an der ETHZ am Lehrstuhl Meyer / Tropeano lehrt, arbeitet Monika Kilga von 1998 – 2012 am Institut urban Landscape an der ZHAW unter der Leitung von Max Bosshard. Sie führen seit 2001 das Architekturbüro KilgaPopp Architekten in Winterthur. Sie erhalten für ihre Arbeiten diverse Auszeichnung, so den Swiss Art Award (2005) oder den Goldenen Hasen (2014). Stephan Popp lehrt seit 2012 als Dozent für Entwurf und Konstruktion an der ZHAW.

⁴ Werner Hennings, Uwe Horst, Jürgen Kramer, Die Stadt als Bühne

⁵ Jürgen Habermas: *Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft*. 5. Auflage, Neuwied/Berlin 1971 [1962].

⁶ Leon Batista Alberti : *Zehn Bücher über die Baukunst*, 9. Buch über die Privatbauten, Kapitel 2, «Daher behaupte ich, dass von allem, was zu angemessenen Zwecke gebaut werde, das erste und gesündeste ein Garten sei.»